Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

22. Jahrgang. Mai 1898. No. 5.

Predigtstudie über das Evangelium des Sonntags Rogate.

Joh. 16, 23b—30.

Das Evangelium dieses Sonntags folgt unmittelbar auf das des Sonntags Jubilate, ist die Fortsetzung desselben. Der HErr hatte seinen Jüngern die herrlichen Früchte seines Hingangs zum Vater, seiner Erhöhung und der Sendung des Heiligen Geistes aufgezählt, und als solche ihnen Freude, wahre, nie aufhörende Freude und volle Erkenntniß des Heils genannt. Nun fügt er noch ein anderes Stück hinzu, daß sie nämlich durch seine Erhöhung in das rechte Verhältniß mit Gott treten, einen freien Zugang haben würden zum Vater. Er zeigt ihnen, daß sie dann, wenn er zu seinem Vater gegangen sei, in seinem Namen vor Gott treten und ihn bitten würden, und der Vater auch ihre Bitten erhören werde.

V. 23b. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben." Mit einer feierlichen Versicherung leitet der HErr seine Aussage ein, mit einem zweimaligen betheuernden Amen. Er will seine Jünger und alle seine Christen auf diese Worte ganz besonders aufmerksam machen. Sie sollen diese Worte ja nicht übersehen, sondern wohl beachten und darüber nachdenken, welch ein köstliches Vorrecht, welch eine herrliche Verheißung der HErr hiermit seinen Jüngern gibt. Sie sollen diese Verheißung wohl merken und sie tief in ihr Herz schreiben. Fest und gewiß will der HErr uns durch dieses Amen seine Zusage machen. Allerdings nicht um seinetwillen hat der HErr es nöthig, seine Worte durch eine solche feierliche Betheuerung zu bekräftigen. Er ist der treue und wahrhaftige Zeuge, in seinem Munde ist nie eine Lüge oder ein Betrug erfunden worden. Sein Wort ist allezeit kräftig und gewiß, auch wenn er es nicht durch einen Schwur bestätigt. Um unsertwillen thut es der HErr. Es will den Christen so schwer werden, diese tröstliche Verheißung, die der HErr hier den Seinen gibt, daß der Vater im Himmel alle ihre Bitten hört und erhört, zu glauben. Immer wieder wollen Zweifel in ihren Herzen aufsteigen. Darum läßt der

HErr sich zu der Schwachheit seiner Jünger herab und beschwört ihnen gleichsam seine Worte mit diesem zweimaligen Amen, damit alle ihre Zweifel und Bedenken schwinden mögen, damit sie um so fester und gewisser glauben sollen. Und welch herrliche Verheißung gibt er ihnen! „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben." Der HErr redet ganz allgemein: ὅσα ἂν αἰτήσητε, „was ihr immer bitten werdet". Der HErr schränkt unser Gebet nicht ein. Wir Christen können und sollen Gott bitten um alles, was uns quält und drückt, es sei groß oder klein, wichtig oder unwichtig, es betreffe unser irdisches oder unser geistliches Leben. Ganz ähnliche Verheißungen hatte der HErr seinen Jüngern schon oft gegeben, so z. B. Matth. 18, 19. 21, 22. Luc. 11, 9. ꝛc., und hier unmittelbar vor seinem Leiden und Sterben, bei seinem Abschied wiederholt er ihnen diese Verheißung in besonders feierlicher Weise.

Und der HErr sagt: „Was ihr den Vater bitten werdet." Er sagt nicht τὸν θεόν, sondern τὸν πατέρα. Sie sollen den Vater bitten und anrufen. Damit will Christus ohne Zweifel seine Jünger darauf hinweisen, daß Gott um seinetwillen auch ihr lieber Vater ist, daß sie darum in kindlicher Zuversicht und Kindesvertrauen vor Gott treten, mit kindlich gläubigem Geist alle ihre Anliegen Gott vortragen und „getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater". — Alles, was sie quält und drückt, was ihnen Noth bereitet, sollen sie dem Vater vortragen im Gebet, aber sie sollen beten in seinem Namen. Das ist ein rechtes Gebet, welches im Namen JEsu geschieht. Was heißt nun aber im Namen JEsu beten? Dieses im Namen JEsu beten schließt hauptsächlich zwei Momente ein. Es heißt zunächst beten im Vertrauen auf JEsum. Nicht in unserm eignen Namen, nicht im Vertrauen auf unser Verdienst, unsere Würdigkeit und unsere Werke sollen wir bitten. Wie könnten wir das auch wagen, denn wir sind Sünder und haben mit allem unsern Thun Gottes Zorn und Strafe verdient. Wer in seinem eignen Namen vor Gott tritt, der betet nicht erhörlich, der ist Gott ein Greuel, wie jener Pharisäer im Tempel. Wir sollen aber auch nicht beten im Namen irgend eines andern, eines Heiligen, sondern allein in Christi Namen, im Vertrauen auf ihn und auf das, was er für uns gethan hat. Im Namen Christi beten heißt, sich gleichsam ganz in Christi Gerechtigkeit einhüllen und so vor Gott treten, so daß Gott gar nichts mehr von uns sieht, von der Blöße und Schande unserer Sünde, sondern allein Christi, seines lieben Sohnes, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Im Namen JEsu beten heißt aber auch, im Geist und Sinn JEsu beten. Wer im Namen JEsu bittet, der hält sich mit seinem Gebet in den Schranken des Wortes und Willens Christi, der bittet so, wie der HErr will, daß wir bitten sollen, der bittet um die Dinge, die der HErr uns bitten heißt. Um was wir bitten sollen, hat der HErr selbst uns gelehrt in seinem Vater-Unser; er will, daß wir vor allen Dingen um geistliche Dinge Gott anflehen, dann

aber auch um irdische Gaben und Güter, nämlich um das tägliche Brod, um das, was wir zur Leibes Nahrung und Nothdurft bedürfen. Wer im Namen JEsu betet, der unterwirft sich mit seinem Gebete allezeit, wie JEsus that, dem Willen Gottes, seines himmlischen Vaters. Ein Gebet, das so im Namen JEsu geschieht, ist ein rechtes Gebet.

Das will also der HErr hier seinen Jüngern sagen: An jenem Tage, da ich zu euch komme und euch wiedersehe durch meinen Geist, und ihr mich sehet mit den Augen eures Glaubens, da habt ihr durch mich einen freien Zugang zum Vater, da könnt und werdet ihr getrost vor Gott treten und ihn als seine Kinder bitten um alles, was euch auf dem Herzen liegt. Und zwar werdet ihr ihn dann bitten in meinem Namen, ihr werdet dann voll und ganz erkennen durch den Heiligen Geist, was ihr an mir habt, daß ich euer Heiland und Mittler bin, der euch mit Gott versöhnt und die Scheidewand abgebrochen hat, die euch von Gott trennte, dann werdet ihr getrost im Vertrauen auf mich und meine Gerechtigkeit vor Gott treten und in meinem Sinn und Geist nach Gottes Willen beten. Und alles, was ihr so bittet in meinem Namen, das wird euch der Vater geben. Ihr könnt und dürft der Erhörung aller eurer Gebete gewiß sein. So wenig Gott mir, seinem geliebten Sohn, etwas abschlagen kann, so wenig wird er auch euch, wenn ihr in meinem Namen und nach meinem Willen bittet, etwas versagen.

Dieses Wort gilt jetzt noch allen Christen. So steht es mit wahrhaft gläubigen Christen heute noch. Sie bitten den Vater, sie treten im Namen Christi getrost vor Gott. Sie wissen und erkennen durch den Heiligen Geist, was sie an JEsu haben, daß durch Christum Gott mit ihnen versöhnt ist, daß Gott mit ihnen nicht mehr zürnt, sondern sie um Christi willen zu seinen lieben Kindern angenommen hat. Im Vertrauen auf ihn, auf sein Verdienst bitten sie getrost als liebe Kinder Gott, ihren lieben Vater. Und sie bitten auch im Geist und Sinn Christi, nach Gottes Wort und Willen. Ihr Bitten geht gleichsam nicht ins Blaue hinein, sondern sie bitten also, wie JEsus sie bitten gelehrt hat. Und so gilt ihnen auch diese Verheißung. Sie können gewiß sein, daß Gott ihre Gebete allezeit erhört, daß er ihnen geben wird, um was sie bitten.

Doch auch dieses ist nicht zu übersehen. Der HErr verheißt seinen Jüngern einfach, daß der Vater ihnen das geben werde, um was sie in seinem Namen bitten. Er sagt nicht, daß Gott ihnen das immer sofort und immer auf die Weise geben werde, wie sie meinten und glaubten. Christen sind gewiß, daß ihre Gebete, die sie im Namen Christi vor Gottes Thron bringen, Gott allezeit angenehm und erhört sind, aber sie schreiben Gott nicht Zeit und Stunde, nicht Art und Weise vor, wann und wie er helfen und erhören soll. Das hat Gott der HErr sich selbst vorbehalten, er kennt auch am besten die rechte Stunde und die rechte Art und Weise zu helfen, und so überlassen Christen das alles ganz ruhig der Weisheit ihres himmlischen Vaters. Und wenn Gott einmal ihre Gebete nicht zu erhören

scheint, wenn es lange dauert, bis seine Stunde kommt, so werden sie nicht ungeduldig, verzagen nicht an seiner Verheißung, sondern warten im Glauben und Hoffen auf die Stunde des HErrn.

Doch der HErr sagt weiter, V. 24.: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei." Was will der HErr mit diesen Worten sagen: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen"? Die Jünger hatten doch bisher gebetet. Sie hatten JEsum oft beten sehen und waren ohne Zweifel seinem Vorbild nachgefolgt. Ja, sie hatten auch recht gebetet. Sie hatten ja selbst den HErrn gebeten: „HErr, lehre uns beten", und der HErr hatte ihrer Bitte gewillfahrtet, hatte ihnen das Vater-Unser gegeben, und die Jünger werden fleißig von demselben Gebrauch gemacht haben. Christus hatte ihnen auch schon früher häufig die Erhörung ihrer Gebete verheißen, und die Jünger hatten dieselbe ohne Zweifel auch schon häufig erfahren. Wie kann nun der HErr sagen, daß die Jünger bisher nichts gebeten hätten in seinem Namen? Wohl hatten die Jünger gebetet und auch recht gebetet, aber doch nicht eigentlich gebetet im Namen JEsu. Sie hatten bisher gebetet, wie alle alttestamentlichen Gläubigen, im Glauben, im Vertrauen auf den geweissagten Messias. An jenem Tage aber, wenn der HErr seine Jünger wiedersehen wird, da soll es anders werden, dann werden sie erkennen, daß JEsus durch Leiden und Sterben die Erlösung der Welt vollbracht hat, dann werden sie beten im Namen dieses JEsu von Nazareth, des erschienenen Messias, im Vertrauen auf den, der gekommen ist und mit einem Opfer vollendet hat in Ewigkeit alle, die geheiligt werden. Und das ist seit jener Zeit nun das einzige Gebet, welches vor Gott angenehm ist, das einzige Gebet, welches Erhörung findet, das Gebet im Namen dieses JEsu von Nazareth, der die Welt erlöst hat und zum Vater gegangen ist. So legt auch Luther diese Stelle aus. Er schreibt also: „Er will damit den Unterschied geben zwischen dem alten und neuen Testament, und zwischen seinen Vorläufern und seiner Zukunft oder gegenwärtigem Regiment. Es haben wohl die lieben Väter und Propheten zuvor auch gebetet im rechten Geist und Glauben, aber doch nur auf den zukünftigen Christum; jetzt aber soll es nicht mehr heißen auf ihn als den zukünftigen beten, sondern in dem Namen deß, der da schon kommen ist, die Schrift erfüllt und nun gewaltiglich regiert. Solch Gebet soll nun angehen (will er sagen) nach seinem Leiden und Himmelfahrt, da der ganzen Welt das Evangelium von mir soll offenbart und verkündigt werden, daß ich kommen bin und alles ausgerichtet habe, das von mir geweissagt, die Sünde getilgt, den Tod gewürgt, die Hölle zerstört und den Himmel aufgeschlossen, und nun durch solche neue Predigt auch einen neuen Gottesdienst anrichte, in welchem aller Unterschied äußerlicher Weise, Stätte, Geberde 2c. aufgehoben, und alles zu mir gezogen und auf mich gerichtet, daß hinfort kein ander Gebet noch Gottesdienst gelten soll, denn so im Glauben an mich geschieht, oder in meinem Namen gebetet

und gethan wird, der ich nun kommen bin, und durchs Evangelium offenbart werde." (St. Louiser Ausg., Bd. VIII, Col. 714.)

Doch es heißt weiter: „Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen sei." „Bittet", so sagt der HErr. Er fordert seine Jünger auf, er gibt ihnen den Befehl zu beten. Das ist Gottes Wille und Befehl, daß wir beten sollen. Es ist nicht in unsern eignen Willen gestellt, ob wir beten wollen oder nicht, sondern der HErr fordert das Gebet, und zwar das Gebet in seinem Namen von seinen Jüngern, wie er andere gute Werke nach den zehn Geboten fordert. Dieses Gebot Gottes soll uns „zwingen und treiben, daß es soll und muß gebetet sein". Und wie gut ist es, daß Gott uns solch ein Gebot gegeben hat. Es ist allerdings ein herrliches Privilegium der Christen, daß sie als Kinder zu Gott ihrem Vater beten dürfen. Aber wie lau und kalt sind wir zum Gebet, wie leicht vernachlässigen wir dasselbe, wie leicht lassen wir uns davon abhalten, da soll dieser Befehl Gottes uns dazu dringen und treiben. Wenn wir beten wollen, dann malt der Teufel so gern uns unsere Unwürdigkeit vor Augen, daß wir es als Sünder nicht wagen dürften, vor den hohen, heiligen Gott zu treten, daß wir ungeschickt und untüchtig seien, mit Gott zu reden, und unser eignes Gewissen stimmt zu, sagt Ja dazu, da macht dieses Gebot Gottes uns Muth, daß wir hindurchreißen und im Gehorsam gegen Gottes Gebot beten, im Namen JEsu beten, wir seien würdig oder nicht.

„Bittet, so werdet ihr nehmen." Der HErr wiederholt seine Verheißung der Erhörung unserer Gebete. Er weiß wohl, daß es seinen Jüngern, seinen Christen so schwer wird, es recht zuversichtlich zu glauben und darauf ihr Vertrauen zu setzen, daß Gott ihre Gebete erhört. Und so versichert er es ihnen nochmals, daß, wenn sie nur in seinem Namen den Vater bitten, sie gewißlich nehmen und empfangen werden, um was sie bitten. Der HErr will uns dahin bringen, daß wir so recht getrost, so recht zuversichtlich bitten, daß wir doch beim Gebet ja nicht daran zweifeln, daß unsere Gebete dem Vater im Himmel angenehm und erhört sind, damit wir Gott bei unserm Gebet nicht zum Lügner machen. Das gehört eben auch mit zum Gebet im Namen JEsu, daß man zuversichtlich der Erhörung desselben um Christi willen gewiß ist. Daher sagt auch Jacobus (1, 6. 7.): „Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist der Meereswoge gleich, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde."

Doch der HErr fügt noch hinzu: „auf daß eure Freude vollkommen sei". Es fragt sich hierbei zunächst, wie diese Worte mit dem Vorhergehenden zu verbinden sind. Manche Ausleger verbinden sie mit αἰτεῖτε und übersetzen also: „Bittet, daß eure Freude vollkommen sei." Dann gäbe dieser Satz den Inhalt der Gebete der Gläubigen an. Das soll der eigentliche Inhalt aller ihrer Gebete sein, darum sollen sie eigentlich bitten, daß ihre Freude vollkommen werde, daß sie dermaleinst die rechte, vollkommene Freude im

Himmel durch Gottes Gnade erlangen. Andere, die auch diesen Satz mit αἰτεῖτε verbinden, behalten doch das ἵνα in seiner finalen Bedeutung bei und übersetzen: „Bittet, damit eure Freude vollkommen sei.“ Dann wollte der HErr etwa dieses sagen: Soll eure Freude, von der ich euch zuvor gesagt habe, wirklich vollkommen sein, so müßt ihr auch beten, beten in meinem Namen. Doch es geht nicht gut an, diese Worte mit αἰτεῖτε zu verbinden, sie gehören ihrer Stellung nach zu λήψεσθε. Das ist der Zweck, warum Gott die Christen die Erhörung ihrer Gebete im Namen JEsu erfahren läßt, damit ihre Freude vollkommen sei. Ja, dadurch wird die Freude der Christen vollkommen, daß sie ihren Vater im Namen seines Sohnes bitten und von ihm nehmen, was sie begehren. Der HErr weist mit diesen Worten zurück auf das, was er zuvor gesagt hatte. Er hatte ja seinen Jüngern verheißen, daß an dem Tage des Wiedersehens ihr Herz sich freuen werde, und daß diese Freude niemand von ihnen nehmen könne. Durch dieses Letztere hatte der HErr schon angezeigt, daß allerdings noch viele Feinde, Teufel, Welt und Fleisch, darauf aus seien, ihre Freude ihnen zu rauben, daß also ihre Freude, obwohl eine wahre, innere und dauernde, doch in diesem Leben noch nicht vollkommen sei. Und hier gibt der HErr nun den Weg an, auf welchem Gott die Freude seiner Gläubigen unter so manchen Leiden und Trübsalen, bei so vielen Anstürmen der Feinde erhalten und endlich vollkommen machen werde im ewigen Leben, nämlich dadurch, daß sie bitten und dann nehmen aus der reichen Fülle Gottes, daß sie die Erhörung ihrer Gebete erfahren. Wahrlich, wie wird doch die Freude der Christen vermehrt, wenn sie auf ihre Gebete hin nehmen, wenn sie sehen, daß Gott ihre Gebete erhört, wenn sie es erfahren dürfen, daß sie dennoch trotz Teufel, Welt und aller Sünde Gottes liebe Kinder sind um Christi, des einzig Geliebten, willen. Die Freude der Christen ist ja eine Freude an ihrem erhöhten HErrn und Heiland, und diese Freude wird immer größer und vollkommener, wenn sie es durch die Erhörung ihrer Gebete in seinem Namen immer wieder inne werden, daß ihr HErr wirklich der Erlöser ist, der sie mit Gott versöhnt und sie zu Gottes Kindern gemacht hat. Und die Christen bitten vornehmlich um geistliche Gaben und Güter, um die Heiligung seines Namens, um das Kommen seines Reichs, um das Geschehen seines Willens, um den Heiligen Geist, Glauben, Vergebung der Sünden ꝛc., und erlangen dann auf ihr Gebet im Namen Christi diese herrlichen Güter in immer reicherer Fülle, und so wird ihre Freude an den herrlichen Gütern seines Hauses immer größer und vollkommener. Je mehr die Christen im Vertrauen auf ihren Heiland bitten, je mehr nehmen sie, und um so größer wird ihre Freude. Und indem die Christen so beten, bleiben sie auf dem schmalen Wege, auf dem Wege des Glaubens und erlangen endlich durch Gottes Gnade das Ziel, erlangen endlich volle Erhörung der letzten Bitte, von allem Uebel erlöst zu werden, gelangen zum ewigen, seligen Leben, da es keine Sünde und kein Leid mehr gibt, da ihre Freude vollkommen ist.

Doch es heißt weiter, V. 25: „Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet. Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frei herausverkündigen von meinem Vater."

Der HErr bezieht sich mit diesen Worten auf das, was er zuvor (V. 23 a.) seinen Jüngern gesagt hatte: „Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen." An dem Tage, da der HErr sie wiedersieht in seinem Geist, haben die Jünger gar keine Ursache mehr, ihn zu fragen nach den Dingen, die ihr Heil und ihre Seligkeit betreffen, da werden sie alles klar erkennen. Der HErr selbst wird mit ihnen nicht mehr durch Sprüchwort reden, sondern durch seinen Geist ihnen alles klar und deutlich verkündigen, daß sie ihn und den Vater recht erkennen. „Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet", sagt der HErr. Was sind diese ταῦτα, die der HErr in Sprüchwörtern geredet hat? Ohne Zweifel alle die Reden, die er an jenem Abend seinen Jüngern gesagt hatte. „Daß er spricht: ‚solches', meint er das, das er zuvor gesagt hat: ‚Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater'; item, von der Angst eines Weibes in der Geburt; denn solches waren eitel Sprüchwort, das ist, dunkle, finstere Rede, die sie nicht vernahmen. Denn Johannes heißt solche dunkle, verborgene Rede ‚Sprüchwort', wiewohl es die deutsche Sprache nicht so nennt, sondern Räthsel oder verdeckte Rede. . . . Solcher Art waren alle Reden Christi, die er den Abend sagte von seinem Scheiden und Gang zum Vater; denn sie konnten nichts davon verstehen. Sie meinten, es würde das Sterben nicht sein und in ein ander Wesen kommen, sondern ein leiblicher Spaziergang und Wiederkommen, wie man in ein ander Land reiset und wiederkommt." (Luther, Bd. XI, Col. 923 f.) ἐν παροιμίαις, sagt der HErr, habe er solches zu seinen Jüngern geredet. παροιμία ist die vom gewöhnlichen Wege, von der gewöhnlichen Weise sich auszudrücken abgehende Rede, die bildliche und verdeckte Rede. In Bildern, welche die Jünger nicht verstanden, hatte der HErr an jenem Abend geredet. Allerdings hatte der HErr nicht mit der Absicht so geredet, daß seine Jünger ihn nicht verstehen sollten. JEsu Worte waren auch an sich nicht so dunkel und schwer verständlich gewesen, sondern die Schuld lag an den Jüngern, ihnen waren es Räthsel und dunkle Reden, weil sie so ganz eingenommen waren von ihren fleischlichen Messiashoffnungen, so daß sie die Worte des HErrn ganz anders auffaßten, als sie gemeint waren. Und auch das ist zu bedenken, daß den Jüngern die Worte des HErrn schwerer verständlich waren, weil damals alles, was Christus sagte, noch in der Zukunft lag; jetzt im Lichte der Erfüllung erscheinen uns diese Worte hell und klar. Doch der HErr verheißt seinen Jüngern, daß diese Dunkelheit weichen solle. An jenem Tage des Wiedersehens werde er nicht mehr durch Sprüchwort mit ihnen reden, sondern ihnen ἐν παῤῥησίᾳ, offen und klar alles verkündigen von seinem

himmlischen Vater, dann sollten sie durch Erleuchtung des Heiligen Geistes sein Wort recht verstehen. Luther erklärt diese Worte treffend also: „Das ist, was ich jetzt leiblich mit euch rede, und ihr meine Sprüchwörter nicht versteht, das will ich euch durch den Heiligen Geist wohl verklären und frei herausſagen von meinem Vater, daß ihr da vernehmen werdet, was der Vater sei und was mein Gang zum Vater sei; das ist, ihr werdet es sein sehen, wie ich durch das Leiden auffahre in das väterliche Wesen und Reich, daß ich sitze zu seiner Rechten, und euch vertrete und euer Mittler sei, daß alles solches um euretwillen von mir geschehe, damit ihr zum Vater auch kommen möchtet. Denn das ‚Verkündigen von seinem Vater' ist nicht zu verstehen, daß er uns viel sage von der göttlichen Natur, wie die Sophisten davon dichten; denn das ist vergeblich und unbegreiflich: sondern wie er zum Vater gehe, das ist, wie er das Reich und Regiment des Vaters annimmt; als, wenn ein Königs Sohn zu seinem Vater zöge, das Königreich anzunehmen." (Bd. XI, Col. 924.) Das will ihnen Christus also von seinem Vater frei und klar verkündigen, daß es nach des Vaters Rathschluß und Willen geschehen ist, daß Christus leiden und sterben sollte, um so die Welt mit Gott zu versöhnen. „Also zeucht sich auch Christus selbst allenthalben im Evangelio auf des Vaters Willen und Rath, in allen seinen Worten und Werken, daß es alles aus des Vaters Befehl, und von ihm herfließend erkannt und geglaubt werde. . . . Und thut das darum, daß er damit uns zum Vater ziehe, auf daß wir keinen andern Gott suchen oder denken außer Christo." (Luther, Bd. VIII, Col. 722.) Und was Christus hier verheißen hat, ist geschehen und geschieht fort und fort. In der Predigt des Evangeliums verkündigt nun Christus ἐν παῤῥησίᾳ frei und öffentlich von seinem Vater, von dem Willen und Rathschluß Gottes von der Versöhnung der Welt durch Christi Leiden und Sterben und Auferstehung.

Der HErr kommt nun wieder auf das Gebet der Gläubigen zu sprechen. „An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen." V. 26 a. „An demselbigen Tage", da ich euch frei herausverkündigen werde von meinem Vater, da der Heilige Geist über euch kommen wird, da werdet ihr auch bitten in meinem Namen. Denn der Heilige Geist ist nicht nur ein Geist der Erkenntniß, sondern auch des Gebets, der wird euch beten lehren und zum Gebet treiben. So steht es. Wenn jemand durch den Heiligen Geist vermittelst des Evangeliums Christum gläubig erkannt hat als seinen Heiland und damit auch, daß Gott um Christi willen mit ihm versöhnt und sein lieber Vater sei, dann kann er gleichsam gar nicht anders, dann betet er, dann redet er mit Gott, wie ein Kind mit seinem Vater. Der Heilige Geist treibt ihn dazu an. Gerade auch durch das Gebet im Namen JEsu zeigt sich das neue, geistliche Leben der Christen. So lange der Heilige Geist und der Glaube in ihrem Herzen wohnt, so beten sie auch im Namen JEsu. Wenn ein Mensch gar nicht mehr betet, gar nicht mehr mit seinem himmlischen Vater redet, dann ist das geistliche Leben entflohen

und der geistliche Tod wieder eingetreten, dann hat der Geist des Gebets einen solchen Menschen wieder verlassen.

V. 26 b. „Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will." Der HErr versichert es seinen Jüngern, daß es nicht noth sei, daß er für sie bitte, sondern daß sie in seinem Namen ganz getrost selbst mit ihren Bitten vor Gott treten könnten. Diese Worte stehen nicht im Widerspruch mit dem, was Christus seinen Jüngern zuvor gesagt hatte: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben" (Joh. 14, 16.), sie stehen nicht damit im Widerspruch, daß gleich darauf in seinem herrlichen, hohenpriesterlichen Gebet der HErr für sie bittet und spricht: „Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, so du mir gegeben hast" (Joh. 17, 9.). Christus ist und bleibt unser Mittler und Fürsprecher bei dem Vater (1 Joh. 2, 1. Röm. 8, 34.). Und einen solchen Mittler und Fürsprecher haben die Christen immer wieder nöthig. Die Christen sind eben noch nicht vollkommen, sie tragen ihr sündliches Fleisch noch an sich, sie fallen immer wieder aus Schwachheit und Uebereilung in Sünde, sie stehen, so weit es auf sie ankommt, immer in Gefahr, von Gott abzufallen. Und in so fern sie Sünder sind, tritt Christus immer wieder für sie ein und bittet für sie vor dem Throne Gottes, daß Gott um seines Leidens und Sterbens, um seines Verdienstes willen ihnen gnädig sei, ihre Sünde nicht ansehe, sie im Glauben erhalte ꝛc. Aber die Christen als Christen, so fern sie erneuert sind und im Glauben an ihren Heiland stehen, haben gleichsam die Fürbitte des HErrn nicht mehr nöthig, sie haben durch Christum einen freien Zugang zum Vater, sie können und sollen nun getrost auf JEsu Verdienst und Fürbitte hin vor Gott kommen und alle ihre Anliegen vor Gott bringen. Ihre Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Sie bitten ja im Namen Christi, ihres Mittlers, sie flechten ihr Gebet in seines ein, wie Luther sich ausdrückt, so daß nun Christus gar nicht noth hat, für sie zu beten, da er schon in und mit ihnen betet. „Wenn wir diesen Mittler im Herzen haben, und glauben, daß er von Gott kommen, und des Vaters Befehl ausgerichtet, unsere Sünde und Tod hinwegzunehmen ꝛc., so können wir alsdann auch selbst beten, und ist solch Gebet Gott angenehm, um dieses Mannes willen, der da im Mittel steht, zwischen dem Vater und uns. Denn wir haben bereits sein Gebet, dadurch er uns hat gegen dem Vater verbeten, welches er hat einmal gethan, aber noch in Ewigkeit währt und macht, daß unser Gebet auch ihm gefällt und erhört wird." (Bd. VIII, Col. 726.)

Die Christen können getrost selbst vor Gott treten, und warum? V. 27. „Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin." *αὐτὸς ὁ πατὴρ φιλεῖ ὑμᾶς*, „der Vater selbst liebt euch". Ihr, meine Jünger, so will der HErr sagen, ihr seid dem Vater selbst angenehm, ihr steht bei Gott in Gnaden. Es ist nicht mehr nöthig, daß ich

als der Mittler durch meine Fürbitte euch Gott angenehm mache, das ist schon geschehen, der Vater hat euch lieb, liebt euch jetzt, ihr habt einen freien Zugang zum Vater, und so könnt und sollt ihr getrost vor Gott treten und dessen versichert sein, daß eure Gebete ihm angenehm sind. Und warum hat der Vater die Jünger lieb? „Darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.“ Der HErr gebraucht hier das Perfect πεφιλήκατε καὶ πεπιστεύκατε, ihr habt mich geliebt, ihr habt geglaubt. Weil die Jünger ihren HErrn und Meister geliebt und an ihn geglaubt haben, darum hat sie der himmlische Vater lieb, darum können sie selbst ihn bitten. Ja, die Jünger hatten ihren Heiland geliebt, sie hatten nicht wie so viele ihn wieder verlassen, sondern ihm geantwortet: „HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Sie hatten ihn geliebt bis in die Stunde des Leidens hinein und liebten ihn noch von Herzen als ihren Erlöser. Und ihre Liebe zu ihm kam aus dem Glauben. Ihre Liebe war nicht etwa nur menschliche Hinneigung zu ihm, dem Schönsten unter den Menschenkindern. Sie hatten geglaubt, daß er von Gott ausgegangen sei. Das heißt nicht etwa nur dieses, daß die Jünger glaubten an die göttliche Sendung JEsu, daß sie glaubten, daß JEsus ein großer Prophet sei, mächtig von Thaten und Worten, von Gott gesandt, sein Wort und seinen Willen ihnen zu verkündigen, nein, sie hatten geglaubt und glaubten es noch, daß JEsus, ihr HErr und Meister, Gottes Sohn sei. Hatten sie doch selbst bekannt: „Wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Joh. 6, 69.) Sie glaubten, daß Gott seinen Sohn in diese Welt gesandt habe als ihren Heiland und Erlöser. Weil die Jünger ihren Heiland liebten und an ihn glaubten, so ruhte nun um seinetwillen die Liebe Gottes auf ihnen.

Und so steht es jetzt noch. Die Christen, die wahren Jünger des HErrn, haben JEsum lieb, er ist der Bräutigam ihrer Seelen, ihr Freund und Geliebter. Diese Liebe ist auch bei ihnen aus dem Glauben geboren. Sie lieben ihn, weil sie durch Gottes Gnade erkannt haben und glauben, daß er sie zuerst so hoch geliebt, daß er ihr Gott, ihr Heiland und Erlöser ist, der sie von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und sie in das Reich seiner Gnade und Seligkeit versetzt hat. Durch diesen Glauben sind sie vor Gott gerecht, mit Gott versöhnt, nun ruht Gottes Huld, Gnade und Wohlgefallen auf ihnen, die Scheidewand zwischen ihnen und Gott, ihre Sünde, ist gefallen. Sie haben nun durch Christum einen freien Zugang zur Gnade Gottes, sie dürfen es wagen als begnadigte Kinder, vor ihn zu treten und ihn zu bitten. „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben“, sagt der Apostel (Röm. 5, 1. 2.), „so haben wir Friede mit Gott durch unsern HErrn JEsum Christ; durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“

Darum daß wir Christum lieb haben und an ihn glauben hat der Vater im Himmel uns lieb, allerdings nicht so, als ob unsere Liebe und unser Glaube hier als ein gutes Werk in Betracht kämen, als ob wir uns dadurch Gottes Huld und Liebe verdienten, sondern weil unser Glaube Christum ergreift mit seinem Verdienst und seiner Gerechtigkeit und uns also vor Gott gerecht macht und uns mit Gott versöhnt. Christus allein, sein Thun und Leiden ist es, welches uns Gottes Gnade und Liebe erworben hat.

Es will uns auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, daß Christus hier sagt: „weil ihr mich geliebt und geglaubt habt", und also die Liebe dem Glauben voransetzt, während doch der Glaube der Liebe vorhergeht. Der HErr wählt ohne Zweifel diese Wortstellung darum, um diese beiden Stücke eng aneinander zu stellen: Der Vater hat euch lieb, weil ihr mich geliebt habt. Und diese eure Liebe, so schließt der HErr denn weiter, kommt daher, daß ihr geglaubt habt, daß ich vom Vater ausgegangen, daß ich der Sohn des lebendigen Gottes sei, von Gott in diese Welt gesandt, Israel zu erlösen.

Die Jünger standen im wahren Glauben an ihren Heiland, aber ihre Erkenntniß war noch schwach. Sie hatten erkannt und geglaubt, daß Christus von Gott ausgegangen und ihr Erlöser sei, aber daran fehlte es ihnen noch, zu erkennen, daß Christus auch wieder zum Vater gehe und gerade dadurch die Welt erlöse. Und um ihnen zu zeigen, woran es ihnen noch fehle, so legt ihnen Christus in den folgenden Worten noch einmal in kurzer Summa den vollen Inhalt des christlichen Glaubens dar und spricht: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater." V. 28. Mit wenigen Worten gibt uns Christus hier eine ganz kurze Zusammenfassung des ganzen Evangeliums, lehrt uns seine göttliche Person und sein Werk erkennen. „Ich bin vom Vater ausgegangen", diese Worte beziehen sich auf Christi vorweltliches Sein. Er ist vom Vater von Ewigkeit gezeugt, Gott von Gott, Licht vom Licht, der wahrhaftige, eingeborne Gottessohn, „gleicher Gott von Macht und Ehren". Und der Sohn Gottes, der wahre Gott selbst ist kommen in die Welt, ist in der Fülle der Zeit ein wahrer Mensch geboren von der Jungfrau Maria und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. „Wiederum", spricht der HErr weiter, „verlasse ich die Welt." Nicht für immer will der HErr in dieser Welt bleiben in dieser fleischlichen Weise, in der Niedrigkeit seiner Knechtsgestalt, sondern er verläßt wieder diese Welt, aber nicht wie sonst Menschen sterben, sondern dadurch, daß er zum Vater geht. Durch Leiden und Sterben vollbringt der HErr seine große Erlösung, bringt das Versöhnungsopfer dar für die Sünden der ganzen Menschheit und geht dann ein durch seine Erhöhung zu seiner Herrlichkeit, geht hin zu seinem Vater. Und nun ist Christus, der Gottmensch, bei seinem Vater, sitzt zur Rechten Gottes, nimmt auch nach seiner Menschheit theil an der göttlichen

Allmacht und Majestät, ist als der Gottmensch überall, wo Gottes rechte Hand ist, erfüllt Himmel und Erde. Als der erhöhte Heiland, als der allmächtige und allgegenwärtige Gottmensch ist er nun unsichtbar bei den Seinen, beschützt, leitet und führt sie, und herrscht über sein Gnadenreich, seine Kirche, bis daß alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind und er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, daß Gott sei alles in allem. (1 Cor. 15, 24—28.) Das ist mit kurzen Worten der ganze Inhalt des wahren, seligmachenden Glaubens an Christi Person und Werk.

V. 29. 30. „Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus, und sagest kein Sprüchwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißest, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist." Diese letzten Worte, die der HErr an jenem Abend ihnen so oft eingeschärft hatte, haben einen tiefen Eindruck auf die Herzen der Jünger gemacht. Sie meinen nun diese Worte ganz wohl zu verstehen, ja, sie glauben, daß nun schon jene selige Zeit angebrochen sei, davon Christus ihnen gesagt, daß nun schon der HErr nicht mehr in Sprüchwörtern mit ihnen rede, sondern ihnen alles frei herausverkündige. So sehr hatten JEsu Worte sie getröstet, daß sie meinen, schon über alle Prüfung hinweg zu sein. Daraus ferner, daß der HErr, als sie seine Worte: „Ueber ein Kleines" ꝛc. nicht verstanden, alsobald ihre Noth und Verlegenheit erkannte und ihren Fragen zuvorkam, schlossen sie mit Recht, daß der HErr alle Dinge wisse, daß er nicht nöthig habe, jemand zu fragen, sondern daß er auch das Herz des Menschen wohl kenne. Dadurch, bekennen sie, sei ihr Glaube gestärkt, ihr Glaube, daß JEsus vom Vater ausgegangen, also Gottes Sohn sei. Auch jetzt noch bekennen sie nur dieses eine Stück, das andere Stück, daß JEsus durch Leiden und Sterben zum Vater gehe, war ihnen auch jetzt noch verborgen, das erkannten sie erst in vollem Maße an jenem Tage, da der HErr sie wiedersah in seinem Geist.

In den folgenden Versen unsers Capitels bestätigt der HErr zunächst seinen Jüngern, daß sie an ihn glaubten, weist sie aber noch einmal nachdrücklichst darauf hin, daß nun die Stunde ihrer Prüfung da sei, die Stunde, da sie sich zerstreuen und ihn allein lassen würden, die Stunde ihrer Angst und Traurigkeit, und ermahnt sie zuletzt, dennoch ganz getrost zu sein und sich im Glauben an ihn zu halten, der die Welt überwunden habe.

Rogate heißt dieser Sonntag nach seinem Evangelium, und in der That kann man nach demselben kaum über einen andern Gegenstand predigen, als über das Gebet. Dieses Evangelium bietet aber auch Gelegenheit, dieses wichtige Stück unsers christlichen Lebens nach allen Seiten hin zu behandeln. Eine Fülle von Gedanken über das Gebet bietet der Text dar. Der HErr zeigt in diesem Abschnitt, wer überhaupt nur beten kann, nämlich diejenigen, die durch Erleuchtung des Heiligen Geistes seinen Vater und ihn selbst recht

erkannt und im Glauben angenommen haben, also nur die wahrhaft gläubigen Christen, die Gottes Kinder geworden sind (V. 25. 26.). Er zeigt uns, daß nun aber auch die Christen beten dürfen, welch ein herrliches Vorrecht sie damit besitzen, daß sie einen freien Zugang zu Gott haben, und ihn bitten können und dürfen getrost und mit aller Zuversicht, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater, ein Vorrecht, das Christus ihnen erworben hat (V. 26 b. 27.). Aber nicht nur das Vorrecht haben die Christen, daß sie zu Gott beten dürfen, sie sollen auch beten, so ist es Gottes Wille und Gebot (V. 24 b.). Mit diesem Gebot gibt Gott ihnen Muth und Freudigkeit zum Gebet. Ja, die Christen können gar nicht anders als beten, so lange sie Christen sind, so lange sie im Glauben stehen (V. 26 a.). Der HErr zeigt uns ferner, wie unser Gebet beschaffen sein soll. Wir sollen beten in seinem Namen, das heißt, im Vertrauen auf ihn, in seinem Sinn und Geist, nach seinem Willen (V. 23. 24. 26.). Wir sollen auch beten als solche, die den Vater anrufen, die da wissen, daß der Vater sie lieb hat, wir sollen also beten in herzlicher Zuversicht, in kindlichem Glauben, daß Gott unser Gebet erhört (V. 24. 27.). Besonders aber verheißt uns der HErr die gnädige Erhörung unserer Gebete. Es ist eine feste, gewisse Verheißung, die er gibt, er, der treue und wahrhaftige Zeuge sagt es (V. 23. 24 b.), und er sagt es nicht nur, sondern er bekräftigt es mit einem feierlichen Eid (V. 23.). Diese Verheißung ist auch unbeschränkt. Alles, was wir in seinem Namen bitten, will der Vater uns geben. Der HErr lehrt uns ferner, was uns antreiben soll zu fleißigem Gebet, nämlich Gottes Gebot und Gottes herrliche Verheißung. Auch darauf endlich weist Christus uns hin, zu wem wir allein beten, wen wir im Gebete anrufen sollen, nämlich unsern Vater im Himmel. Aus der reichen Fülle dieser Gedanken wird der Prediger bald dieses, bald jenes, je nach Bedürfniß herausgreifen und es seiner Gemeinde darlegen. So kann man predigen über die rechte Beschaffenheit unserer Gebete, oder was es heißt im Namen JEsu beten, über die herrliche Verheißung, die Gott unserm Gebet im Namen seines Sohnes gegeben hat, oder auch, was uns antreiben soll zum Gebet, wie durch die Erhörung ihrer Gebete die Freude der Christen vollkommen wird ꝛc. G. M.

Leichenpredigt über 1 Tim. 1, 16.

Wir Menschen haben gewiß alle Ursache, die große Barmherzigkeit Gottes zu rühmen und zu preisen, die uns widerfahren ist. Wir sind ja Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten. Wir haben nichts anderes verdient als Gottes Zorn und Ungnade, den zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß. Aber siehe, was thut der gnädige und barmherzige Gott? Er sendet seinen Sohn JEsum Christum auf diese Welt, legt alle unsere Sünde auf ihn, straft ihn an unserer Statt, versöhnt

sich selber durch ihn mit der Welt und vergibt uns nun aus Gnaden um Christi willen alle Sünde und Missethat, erläßt uns alle Schuld und Strafe und schenkt uns frei und umsonst die Seligkeit. Wahrlich, gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Gnade und Treue! Ob wir es nun erkennen oder nicht, wir leben alle von der Barmherzigkeit unsers Gottes und Heilandes. Vom Anfang bis zum Ende unsers Lebens, von der Wiege bis ins Grab, im Geistlichen und Leiblichen widerfährt uns nur Barmherzigkeit. Darum sollte auch jeder Athemzug, jeder Pulsschlag, jeder Schritt und Tritt, jede Regung unsers Herzens, jedes Wort unsers Mundes nichts anderes rühmen und preisen als das unendliche Erbarmen unsers Gottes, das alles Denken übersteigt. — So ist auch dem Entschlafenen, den wir soeben zu Grabe getragen haben, große Barmherzigkeit widerfahren. Sei es mir vergönnt, in dieser Stunde zu Euch zu reden

Von der großen Barmherzigkeit, welche dem Entschlafenen widerfahren ist. Ich zeige euch:

1. Wie groß diese Barmherzigkeit sei.
2. Warum Gott ihm solche große Barmherzigkeit erwiesen habe.

1.

„Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren." So sagt der Apostel Paulus von sich selber aus. Wenn irgend jemand auf der Welt, so hatte Paulus Ursache, die Barmherzigkeit Gottes zu preisen. Inwiefern aber war ihm Barmherzigkeit widerfahren? Auch das sagt er uns. Paulus war ein Pharisäer gewesen. Er wollte durch seine pharisäische Gerechtigkeit selig werden. Er wollte nichts von JEsu Christo wissen. Er hielt JEsum für einen Betrüger und seine Nachfolger für betrogene Leute. Ja, so sehr war er mit Haß gegen JEsum erfüllt, daß er es sich zur Lebensaufgabe machte, das Christenthum zu bekämpfen, und zwar nicht bloß durch Wort und Schrift, sondern auch mit Gewalt. Nie hatte das Christenthum einen gefährlicheren Gegner als den Mann, der vor seiner Bekehrung Saulus hieß. Alle seine Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit, sein großes Ansehen und seinen weitreichenden Einfluß bot er auf, um das Christenthum auszurotten. Besonders aber richtete sich sein Fanatismus gegen die kleine Christenschaar. Er entblödete sich nicht, von der christusfeindlichen Obrigkeit die Vollmacht zu erlangen, die Christen aufzuspüren und sie ohne Unterschied des Alters und Geschlechts ins Gefängniß zu werfen. Er war, wie er selbst sagt, ein „Lästerer, ein Verfolger und ein Schmäher". Als man den frommen Stephanum zu Tode steinigte, da stand Saulus daneben und hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Namenloses Elend richtete Saulus in den schwachen und kleinen Christengemeinden an, zerstörte viele glückliche Familien und befleckte sein eigenes Gewissen mit dem unschuldigen Blut seines Nächsten.

Aber endlich schlug auch sein Stündlein. Als er sich einst auf dem Wege nach Damascus befand an der Spitze einer Schaar von römischen Soldaten und versehen mit den nöthigen gerichtlichen Erlaubnißscheinen, um auch in dieser großen Stadt sein Morden auszuüben, da begegnete ihm etwas Wunderbares. Dicht vor der Stadt umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Als er nun vor Schreck auf die Erde fiel, hörte er eine Stimme, die sprach zu ihm: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Er aber sprach: „HErr, wer bist du?“ Der HErr sprach: „Ich bin JEsus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken.“ Und er sprach mit Zittern und Zagen: „HErr, was willst du, daß ich thun soll?“ Der HErr sprach zu ihm: „Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.“ Als nun Saulus von seinen bestürzten Gefährten an der Hand nach Damascus geführt wurde, da sandte ihm Gott durch ein besonderes Gesicht einen Jünger Namens Anania zu, der ihm die Hand auflegte, so daß er wieder sehend wurde, und ihn noch des Weiteren über JEsum belehrte. Nach etlichen Tagen aber sehen wir Saulum, der bald darauf den Namen Paulus annahm, in den Schulen zu Damascus predigen, daß JEsus Christus Gottes Sohn sei. Alle aber, die von diesem großen Ereigniß hörten, entsetzten sich und vermochten es kaum zu glauben, daß aus einem so wüthenden Verfolger ein so eifriger Diener JEsu geworden war. Das war die Barmherzigkeit, welche Gott Paulo erwiesen hatte. Und Paulus wird nicht müde, immer und immer wieder diese große Barmherzigkeit Gottes zu rühmen und zu preisen. Er nennt es auch eine Barmherzigkeit. Damit schließt er alles eigene Verdienst aus. Wäre es auf ihn angekommen, so wäre er wohl als ein Verfolger JEsu gestorben.

So konnte auch der Entschlafene rühmen und hat es gerühmt: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Vor etwas mehr als 22 Jahren war der Entschlafene ein feines, eifriges Glied dieser Gemeinde, ein glücklicher Familienvater, der aus rechter Herzensüberzeugung seinem Heiland im Haus und in der Gemeinde diente. Er fand seine höchste Lust und Freude daran, das Reich Gottes zu bauen. Und er fing damit am rechten Ende an, nämlich bei sich selbst und seiner Familie. Sein Haus war ein rechtes Christenhaus, in welchem Gottes Wort eine Heimstätte fand. Da wurde regelmäßig Andacht gehalten und die schönen Choräle unserer Kirche gesungen; da wurden die Kinder in die Gemeindeschule geschickt und in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferzogen; da wurde auch gern und willig ein Theil von dem sauerverdienten Tagelohn geopfert für das Reich Gottes. Und Gottes Segen ruhte auf ihm und seiner Familie und der Engel des HErrn lagerte sich um sein Haus und beschützte es vor allem Uebel.

Aber der Teufel, der umher gehet, zu suchen, welchen er verschlinge, konnte das nicht leiden. Er beschloß, dieses Familienglück zu zerstören und diesen Ort des Friedens in eine Stätte des Unfriedens zu verwandeln. Die

Versuchung nahte dem Entschlafenen in Gestalt einer geheimen Gesellschaft. Große Versprechungen wurden ihm gemacht, wenn er sich anschließe. Seine Gewissensbedenken wurden weggelacht. Er leistete den Eid und trat ein in den Orden. Trotz aller Warnungen und Ermahnungen Seitens seines Seelsorgers, des seligen Pastor Hattstädt, trotz aller freundlichen Belehrung Seitens der Gemeinde, trotzdem auch, daß die Verhandlungen mit ihm sich über einen Zeitraum von anderthalb Jahren erstreckten, beharrte er auf seinem Sinn und blieb bei der Loge. Mit blutendem Herzen sah sich daher die Gemeinde genöthigt, ihn als einen Selbstausgeschlossenen zu betrachten. Und was hatte er nun davon, daß er jener Gesellschaft beigetreten war? Ich kann es nicht besser ausdrücken als mit den Worten jenes Gleichnisses, welches unser Heiland erzählt: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen." Was jenem Menschen im Leiblichen passirte, das widerfuhr dem Entschlafenen im Geistlichen: in Folge jenes unglückseligen Schrittes verlor er seinen Glauben, sein gutes Gewissen, die Ruhe seines Herzens, den Frieden seiner Seele. Ueber die nun folgenden 22 Jahre will ich nichts sagen, da ihr alle gut genug wisset, wie es um ihn stand. Ich will auch heute nicht Sünden aufdecken, sondern die große Barmherzigkeit Gottes rühmen und preisen, die ihm widerfahren ist.

Als vor einigen Wochen die Kunde durch die Stadt lief: „N. N. hat sich bekehrt" — da gab es eine große Aufregung. Die Ungläubigen lachten darüber und machten ihre bekannten faulen Witze. Die Glieder unserer Gemeinde schüttelten zweifelnd den Kopf und fragten einander: „Ist es möglich? Ist es wahr? O, wenn es doch wahr wäre!" Und, Gott sei Lob und Dank! es stellte sich als Wahrheit heraus. In dem Entschlafenen war plötzlich eine große, eine wunderbare Veränderung vor sich gegangen, so daß selbst seine nächsten Verwandten an ihm irre wurden. Diese Veränderung aber war nichts anderes als was die Schrift „Bekehrung" nennt. Die Bekehrung besteht eben darin, daß ein Sünder zur Erkenntniß seiner Sünde und zum Glauben an seinen Heiland kommt. Eben dadurch wird er auch ein ganz anderer Mensch als er vorher war. Er denkt und redet anders. Er kehrt um und schlägt die entgegengesetzte Richtung ein. Was er vorher für Wahrheit hielt, das erkennt er jetzt als Irrthum. Was ihm vorher thöricht schien, das ist ihm nun die höchste Weisheit. JEsus Christus, der ihm vorher ein Gegenstand des Hasses und des Spottes war, ist ihm nun der Gegenstand seines Glaubens, seiner Liebe, seiner Hoffnung, sein Ein und Alles. Das Wort Gottes, welches er vormals verachtete, ist nun seines Herzens Freude und Trost. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden."

Eine solche Veränderung war nun in dem Entschlafenen vor sich gegangen. Und das konnte natürlich nicht verborgen bleiben. „Denn weß

das Herz voll ist, deß geht der Mund über." Unser lieber Bruder hat denn auch die letzten Wochen seines Lebens fleißig dazu benutzt, seinen Heiland zu bekennen. Gott gab ihm Gnade, daß er bis an sein Ende die Klarheit seines Geistes behielt, was er oft dankbar rühmte. Sein erster Schritt war auch, sich mit der Gemeinde auszusöhnen. Er erkannte und bekannte sein Unrecht, beklagte bitterlich das Aergerniß, welches er gegeben, und versprach, mit Gottes Hülfe sein Leben bessern zu wollen. Insonderheit that es ihm leid, daß er sich je mit geheimen Gesellschaften eingelassen habe. Seine Kinder ermahnte er mit beweglichen Worten, bei der Kirche zu bleiben und sich durch nichts davon abführen zu lassen. Das heilige Abendmahl empfing er wiederholt zur Stärkung seines Glaubens und zur Versicherung der Vergebung seiner Sünden. Das Wort Gottes hörte er mit Lust und sehnlichem Verlangen. Er wurde auch ein fleißiger Beter. Und sein letzter Seufzer war: „HErr JEsu, nimm meinen Geist auf."

Ihr möchtet aber fragen: Wodurch ist denn der Entschlafene zum Glauben gekommen? Das war gewiß nicht sein eigenes Verdienst. „Denn niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist." Derselbe barmherzige Heiland, der einst Saulum bekehrte, hat sich auch seiner angenommen. Und bei beiden war das lebendige und kräftige Wort Gottes das Mittel der Bekehrung. Das Wort, welches Saulus hörte: „Ich bin JEsus, den du verfolgst", brachte diesen Verfolger zur Besinnung. Und das Wort Gottes, welches der Entschlafene wohl wußte und welches ihm in seinen letzten Tagen reichlich verkündigt wurde, bewies sich auch an ihm als ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Er mußte mit dem Propheten bekennen: „HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen." Darum konnte er auch rühmen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren."

Laßt uns nun aber auch zum andern beherzigen, warum Gott dem Entschlafenen solche Barmherzigkeit erwiesen habe.

2.

Der Apostel fährt fort: „Auf daß an mir vornehmlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben." Der Grund, warum Gott Paulo solche große Barmherzigkeit widerfahren ließ, war demnach dieser, daß er an ihm, als an einem lebendigen Beispiel, veranschauliche, daß er ein langmüthiger, gnädiger Gott sei, damit alle armen Sünder Zutrauen zu ihm gewinnen und von Herzen glauben, daß Gott auch sie annehme, wenn sie nur in wahrer Buße zu ihm kommen.

Wehe, wenn Gott nicht langmüthig und geduldig wäre! Dann wäre es um Saulus geschehen gewesen. Dann wäre wohl aus jener lichten Wolke, welche ihn auf dem Wege nach Damascus umleuchtete, ein Blitzstrahl hervorgeschossen, um ihn nieder zu schmettern und mitten in sei-

nen mordlustigen Gedanken aus dem Lande der Lebendigen hinwegzuraffen. Aber, o der großen Geduld JEsu Christi, des Heilandes! Lieber als daß er Saulum dem gerechten Gericht überliefert und ihn in seinem Zorn straft, gibt er ihm Gelegenheit, Buße zu thun; und als nun Saulus voller Zerknirschung sein Unrecht einsieht und JEsum Christum als seinen Heiland annimmt, da ist alle seine Sünde vergeben und vergessen.

Das ist auch die Ursache, warum Gott dem Entschlafenen Barmherzigkeit erwiesen hat. Darum hat Gott ihn so viele Jahre lang getragen. Darum hat er so viel Geduld mit ihm gehabt. Und als er endlich zusammenbrach und bei Gott Gnade und Vergebung suchte, da hat ihn Gott nicht verstoßen, sondern in Gnaden angenommen, ihm alle Sünde vergeben und ihn durch einen seligen Tod zu sich genommen. So haben wir denn in unserer eigenen Mitte ein Beispiel dafür, daß Gott geduldig und barmherzig sei.

Das soll nun jedem armen Sünder zum Trost dienen. Solche Beispiele von der Geduld unsers Gottes sind gleichsam das Amen auf sein Wort. So lange der Mensch in Sünden dahinlebt, begehrt er keine Gnade, sobald aber sein Gewissen aufwacht und er voller Angst und Schrecken sieht, was er gethan hat, dann ist es ihm so schwer zu glauben, daß Gott Sünde vergibt, daß er Gnade für Recht ergehen läßt.

„Beim Sündgen scheint die Gnad gering,
Dem Glauben ist's ein Wunderding."

Wenn aber der Sünder sieht und hört, daß Gott einem mordlustigen Saulus, einem verleugnenden Petrus, einem armen Schächer am Kreuz vergibt, so wird ihm die Verheißung der Gnade desto fester und gewisser, und er gewinnt das Zutrauen zu Gott, daß Gott auch ihm vergeben werde ebensowohl wie jenen.

So komme denn auch du, lieber Zuhörer, zu deinem Heiland und laß dir von ihm Barmherzigkeit erweisen. Fürchte dich nicht vor ihm, denn er ist gnädig und barmherzig. Sprich nicht: „Ich hab's zu grob gemacht." Ach, nein, dazu ist er ja auf diese Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden." Darum komm,

Komm nur mühselig und gebückt,
Komm nur, so gut du weißt zu kommen;
Wenngleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.

Wollte er dich strafen und verdammen, so hätte er es ja schon längst thun können. Weil er dich aber liebt und dir alle deine Sünde vergeben will, so wartet er und hat Geduld mit dir. So faß denn ein Zutrauen zu ihm und komme, ehe es zu spät ist, so wird er dich aufnehmen, dir alle Sünde vergeben, so daß du hier und dort fröhlich rühmen kannst: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren." Amen.

H. Frincke.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Jubilate.

Joh. 16, 16—23.

Jubilate, Ps. 66, 1. 2. Christi Hingang zum Vater ist Grund und Quelle aller wahren Christenfreude, alles rechten Christenjubels in dieser trübsalsreichen Welt. Diese Wahrheit soll auch heute wieder unsere Herzen fröhlich stimmen, wenn wir den Satz betrachten:

JEsu Hingang zum Vater verwandelt unsere Traurigkeit in Freude. Das gilt

1. von unserer Traurigkeit in geistlicher Noth.

a. Als die Jünger JEsum nicht sahen, waren sie auch gerade deswegen so betrübt, weil sie sich durch Flucht und Verleugnung an JEsu versündigt hatten. Weil Christus zum Vater ging, darum sahen sie ihn wieder; er zeigte sich ihnen — „ich will", V. 22. —; nun wußten sie, daß die Sünde vergeben sei. — Wer nicht JEsum, sondern nur das Gesetz sieht, der erschrickt, ist traurig; aber er soll wissen, daß Christus zum Vater gegangen ist, ihn erlöset hat, soll ihn geistlich sehen im Glauben an das Evangelium; die Sünde ist getilgt.

b. Als die Jünger JEsum nicht sahen, da machten ihnen ihre falschen, fleischlichen Vorstellungen von Christo und seinem Reiche große Noth. Luc. 24, 21. Durch JEsu Hingang zum Vater wurden sie von ihren Irrthümern geheilt, zur rechten Gewißheit gebracht, V. 23. — Die Christen haben auch allerlei geistliche Anfechtungen. Alle diese Anfechtungen beruhen im letzten Grunde auf einer falschen Vorstellung von Christo und seinem Reich. Faßt man nur den Hingang Christi zum Vater fest ins Auge, so werden solche Vorstellungen bald weichen. Unsere Glaubensgewißheit, die nicht lange fragt, sondern getrost auf Christum sich verläßt, stützt sich nur auf seinen Hingang, nicht auf unser Ringen, Kämpfen, Beten, Fühlen und Erfahren. Weil Christus alles gethan hat, darum sind wir fröhlich.

Hierin macht uns die Lehre des reinen Evangeliums gewiß, darum „Jubilate!" Doch wir haben auch leibliche Trübsale. Daß JEsu Hingang zum Vater unsere Traurigkeit in Freude verwandelt, dies gilt auch

2. von unserer Traurigkeit unter dem irdischen Kreuze.

a. Als die Zeit gekommen war, da die Jünger JEsum nicht sahen, trauerten sie über den herben Verlust, über den Tod ihres Meisters; sie seufzten auch unter der Last eines irdischen Kreuzes. Dies Kreuz ward ihnen abgenommen, als JEsus zum Vater ging, als sie ihn wieder sahen. — Der Christen irdisches Kreuz (Krankheit, Armuth, Verdienstlosigkeit, Unglücksfälle, Tod unter Verwandten und Freunden ꝛc.) bringt Traurigkeit. Weil

aber Christus zum Vater gegangen ist und ihre Erlösung vollbracht hat, weil sie Vergebung der Sünden haben, darum kann Kreuz und Traurigkeit, wenn's Gott gefällt, ihnen abgenommen werden. Der zum Vater gegangene, erhöhte Christus ist allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, ihr Beschützer und Helfer. Und will das Kreuz nicht weichen, so wissen sie, daß sie durch Christi Hingang von aller Sündenstrafe befreit sind, daß das Kreuz nur eine väterliche Züchtigung ist; sie haben Kraft, es in Geduld zu tragen; sie sehen ja JEsum im Glauben.

b. Die Trauer der Jünger währte nur ein Kleines; durch JEsu Hingang ward ihr bald ein Ende gemacht. — Weil JEsus zum Vater gegangen ist, darum werden wir Christen nach unserer irdischen Pilgerfahrt im Jammerthal über ein Kleines zur Freiheit von allem Uebel, zur ewigen Wonne kommen. —

Ja, dort droben soll unsere Traurigkeit in Freude verkehret werden. Da werden wir Gott danken für unsere geistliche Trübsal, für den Spott der Welt, für alles irdische Herzeleid, da bewegt uns der Rückblick auf alles, was uns auf Erden widerfahren ist, zu einem ewigen „Jubilate!"

L. D.

Sonntag Cantate.

Joh. 16, 5—15.

In unserm heutigen Evangelium tröstet der HErr seine Jünger über seinen Abschied, seinen Hingang zum Vater. Er zeigt ihnen, wie gut es für sie sei, daß er zum Vater gehe, denn nur so könne er ihnen den Tröster, den Heiligen Geist, senden (V. 5—7.). Er nennt den Heiligen Geist den Tröster. Das ist das eigentliche Amt und Werk des Heiligen Geistes, das er an den Christen ausrichtet bis an das Ende der Tage, daß er sie tröstet, ihr Beistand und Helfer ist.

Wie herrlich der Heilige Geist die Christen tröstet.

Er thut es, indem er

1. die Welt straft, V. 8—11.

a. der Heilige Geist straft die Welt, die Gottlosen und Ungläubigen, die von Gott und seinem Wort nichts wissen wollen. Er straft sie, das heißt, er überführt sie durch Gottes Wort in ihrem Gewissen davon, daß es Sünde ist, daß sie nicht an Christum glauben, daß sie damit den Sohn Gottes selbst verwerfen, daß nur in Christi Hingang zum Vater, in seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, wahre Gerechtigkeit zu finden ist, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, und damit auch sie selbst, seine Unterthanen, dem Gericht verfallen sind.

b. Dadurch tröstet der Heilige Geist die Gläubigen.

Siehe „Magazin", Jahrg. 21, S. 137 f.

2. die Christen in alle Wahrheit leitet, V. 12. 13.

a. Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, die ewige, wesentliche Wahrheit selbst. Er erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Und als Geist der Wahrheit leitet er die Jünger in alle Wahrheit. Nicht eine andere, neue Lehre bringt der Heilige Geist, sondern öffnet den Christen das rechte Verständniß alles dessen, was Christus gelehrt und verkündigt hat. Er lehrt uns die heilige Schrift recht verstehen. Und auch das, was zukünftig ist, die Vollendung unsers Heils, darauf unsere Hoffnung sich richtet, macht er uns hell und klar.

b. Dadurch tröstet der Heilige Geist die Christen und steht ihnen bei. Von Natur kann kein Mensch, kann auch kein Christ, die Schrift verstehen. Von Natur sind uns die Worte JEsu, sein Evangelium Thorheit und Aergerniß. Der Heilige Geist macht uns durch sein Zeugniß gewiß, daß die Schrift Wahrheit, göttliche, unumstößliche Wahrheit ist, darauf wir sicher ruhen können.

3. Christum in ihren Herzen verklärt, V. 14. 15.

a. Darauf zielt alles ab, was der Heilige Geist an den Christen thut, daß er Christum in ihren Herzen verkläre, Christum, ihren Heiland, ihnen groß und herrlich mache. Durch das Wort der Schrift, des Evangeliums, stellt er ihnen hauptsächlich Christum vor die Augen, daß Christus mit dem Vater und dem Heiligen Geist wahrer Gott, daß er ihr Heiland, ihr einiger Heiland und Erlöser sei.

b. Dadurch tröstet der Heilige Geist die Christen und steht ihnen bei. Indem er Christum in ihnen verklärt, erhält, mehrt und stärkt er ihren Glauben, daß sie in aller Noth und Anfechtung allein an ihn sich halten und durch den Glauben Sünde, Welt, Teufel und Tod überwinden. G. M.

Sonntag Rogate.

Joh. 16, 23—30.

Das Gebet wird viel verachtet. Das nimmt uns nicht Wunder, denn es wird viel gemißbraucht: Anrufung der Heiligen, politische Gebete ꝛc. Das soll uns jedoch nicht vom Beten abhalten. Nehmen wir uns ein Beispiel an Samuel, David, Daniel u. a., 2 Kön. 20, 2. Dan. 6, 10. Luc. 1, 10. Ja, so bald ein Mensch ein Christ wird, fängt er an zu beten, Apost. 9, 11.; und je wärmer ein Christ ist, desto fleißiger wird er im Gebet. Aus unserm Evangelium erkennen wir:

Ein rechter Christ, ein rechter Beter.

1. Ein rechter Christ **betet,** denn

a. er weiß, daß er Ursache hat zu beten. α. Die letzten Reden JEsu, zu denen unser Text gehört, hatten den Zweck, den Jüngern Belehrung und Trost zu geben auf die Zeit, da sie JEsum nicht mehr sichtbar bei sich haben

und viel Traurigkeit und Angst erfahren würden, vgl. V. 22. 33. In der Traurigkeit sollten sie Freude, in der Angst Frieden erlangen durch gläubiges Gebet, V. 24. — β. Trost und Hülfe ist auch uns nöthig. Wir leben in derselben argen Welt, mit Noth und Angst umgeben. Da nimmt ein Christ seine Zuflucht zum Gebet und

b. er weiß, daß er einen Zugang hat zum himmlischen Vater, denn α. Christus selbst hat geboten, zu beten, V. 24.; der Befehl „bittet" gilt allen Christen. β. Der HErr versichert uns auch, daß unser Gebet Gott angenehm sei, weil ihm die betende Person um Christi willen gefällt; Gott hat die lieb, welche an den Sohn glauben und ihn lieb haben, V. 27. Das wissen die Christen, da der Heilige Geist sie lehrt, in alle Wahrheit leitet und ihnen Zeugniß gibt, daß sie Gottes Kinder sind, V. 25.; darum treten sie auch im Gebet vor ihren Vater im Himmel, V. 26.

2. Ein rechter Christ betet **recht,** nämlich

a. er betet im Namen JEsu; er vergißt nie, daß er ein armer Sünder ist und Zorn verdienet hat. Daher pocht er im Gebet nicht auf sein Verdienst und rühmt sich nicht seiner Würdigkeit, sondern hält Gott das Verdienst seines Sohnes vor, V. 23. („in meinem Namen"); Dan. 9, 18. Luc. 18, 13. — Aber gerade das gibt ihm Freudigkeit und

b. er betet mit fester Zuversicht. α. Er ist dessen gewiß, daß Gott ihn hört und auf sein Schreien merkt, V. 29. 30. (Der HErr hatte nämlich durch seine Reden das Begehren der Jünger erfüllt, obschon sie es nicht ausgesprochen hatten, V. 19., und so bewiesen, daß er das verborgenste Verlangen des Herzens, also „alle Dinge" wisse.) — Anwendung. β. Ein Christ weiß, daß er irgend „etwas" bitten darf, V. 23. — Anwendung: Bitte um Leibliches und Geistliches, bete für Familie, Kirche, Schule, Pastor, Lehrer, Stadt und Land. γ. Ein Christ ist dessen gewiß, daß Gott ihn erhört, wenn er im Namen JEsu bittet, V. 23. 24. — Anwendung: Kein Gebet ist vergeblich. Gott reicht nicht nur dar, um was ihr ihn bittet, ihr werdet es auch „nehmen", erfahren, genießen und euch deß freuen. — Ihr Christen, betet! C. F. G.

Himmelfahrt Christi.

Marc. 16, 14—20.

Im Stand der Erniedrigung hat Christus das Werk unserer Erlösung völlig hinausgeführt, Joh. 19, 30.; aber auch das Thun des Erhöhten hat zum Ziel unsere Seligkeit. Christus wollte nicht in Verborgenheit aus dem Grabe zu seiner Herrlichkeit eingehen, sondern recht offenkundig sollte seine Auferstehung aller Welt werden; recht feierlich vor den Augen der Jünger geschah auch die Himmelfahrt. Wie jene, so ist auch diese von hoher Bedeutung für uns. So wenig wie der Höllenfahrt, da er sich den Mächten

der Finsterniß als Sieger zeigte, und der Auferstehung, da er offenbarte, daß der Vater völlig zufriedengestellt sei, so wenig können wir der Himmelfahrt entrathen.

Welche Bedeutung hat die Himmelfahrt Christi für uns?

Sie ist

1. die Besitzergreifung des Himmels uns zu gut.

a. Christus ist wirklich gen Himmel gefahren, zusehends vor der Jünger Augen, bis ihn eine Wolke aufnahm. Auch die beiden Engel bezeugen es. Apost. 1, 9. 11. Der Himmel ist der Ort, wo die Seligen sind; wo und wie er ist, wissen wir nicht.

b. Christus fährt aber nicht gen Himmel, wie die Engel, welche als Gottes Diener im Himmel sind, auch nicht wie Elias, der ein Erbe der Seligkeit des Himmels ist, sondern als der HErr des Himmels. Das ist er nicht bloß als wahrer Gott, sondern auch, weil er den Himmel erkauft und erworben hat für uns durch sein theures Blut. Seine Himmelfahrt ist das letzte Stück in der Erfüllung seiner Verheißung: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten."

c. Er hat den Himmel nicht für sich erworben, sondern für uns, ergreift darum von demselben Besitz, nicht für sich, sondern für uns, um ihn uns auszutheilen. Daraus folgt: α. der Weg in den Himmel ist offen, niemand kann uns wehren, ihn zu gehen. (Gesangb. No. 117.) Offenb. 3, 7. Joh. 12, 26.; β. die getroste Ausrichtung seines Auftrags, V. 15.; γ. die Gewißheit, daß der Glaube selig macht, der sich an die Mittel der Gnade hält, hingegen der Unglaube verdammt, V. 16. Welch hohe Bedeutung ꝛc.!

2. die Thronbesteigung zur Rechten des Vaters.

a. Was ist die Rechte des Vaters? Ps. 77, 11. 45, 5. 118, 16. Er sitzt, thront, herrscht mit göttlicher Gewalt auch nach der menschlichen Natur. Matth. 28, 18. Eph. 4, 10.

b. Als den Gottmenschen, Heiland und Erlöser hat ihn der Vater zu seiner Rechten gesetzt. Ps. 110, 1. Phil. 2, 9. („Darum.") Als solcher ist er allenthalben, insonderheit seinen Gläubigen, gegenwärtig. Matth. 28, 20. Alles hat ihm der Vater in die Hand gegeben. Joh. 3, 27. 35. 5, 22. So geht des HErrn Vornehmen durch seine Hände fort.

c. Seine königliche Herrschaft dient uns. Er regiert die Welt zum Besten seiner Kirche. Durch die Predigt des Evangeliums erhält und mehrt er sein Reich und wirkt kräftig in den Herzen, V. 20. Darum zittert, ihr Verächter! Ps. 2, 12. Matth. 26, 64. Offenb. 6, 16. Aber freuet euch, ihr Gläubigen! Nicht Teufel, Welt, Sünde und Gesetz, sondern Christus ist euer HErr. Welch hohe Bedeutung ꝛc.! E. A. M.

Sonntag Exaudi.

Joh. 15, 26.—16, 4.

Der zur Rechten Gottes erhöhte Christus will auf Erden seine Diener und Bekenner haben, Leute, die „sein Lied singen", die bekennen: „Ich glaube, darum rede ich." Und ob diese wohl fortfahren müssen: „Ich werde aber sehr geplagt", so verharren sie doch in ihrem Zeugniß, gekräftigt durch reichen Gottestrost. Davon handelt unser Evangelium. Wir sagen:

Wahre Christen sind Bekenner, Zeugen JEsu Christi.

1. Dazu macht sie der Heilige Geist.

a. Mit Christi Himmelfahrt war sein eigener Mund auf Erden verstummt, doch nicht das Zeugniß von ihm. Ein anderer sollte nun von JEsu zeugen, der Heilige Geist, V. 26. Der ist ein allmächtiger Zeuge, ein wahrhaftiger Zeuge, im Wort, durchs Wort. Und durch sein Zeugniß macht er

b. auch Menschen zu Zeugen von Christo, ja, durch Menschen will er sein Zeugniß von Christo fortsetzen bis an den jüngsten Tag. „Ihr werdet auch zeugen", V. 27. α. Die Apostel und ersten Jünger des HErrn zu Pfingsten. Unfehlbare Zeugen an die ganze Welt. Sie waren von Anfang bei JEsu gewesen; zeugten von dem, was sie gehört und gesehen hatten, und was der Heilige Geist ihnen innerlich als göttliche Heilsthatsachen bezeugte. Er gab ihnen, was und wie sie reden sollten. Und ihr Zeugniß von Christo in der Schrift geht fort durch alle Zeiten, und dadurch macht der Heilige Geist noch fortwährend β. Zeugen von Christo, indem er das Evangelium in ihnen lebendig und kräftig macht, sie überführt, daß das Wort Wahrheit ist und Christus der einige Heiland der Sünder, ohne den sie und alle Welt verloren sein müßten. Darum können sie es auch nicht lassen, ihn vor andern zu bekennen, zu zeugen von dem, was sie erkannt, geglaubt und erfahren haben. Und das ist Zeugniß von Christo.

2. Sie müssen aber um ihres Zeugnisses willen den Haß und die Feindschaft der Welt erfahren, V. 1. 2.

a. Die Welt, des Teufels Reich, liebt das Arge, des Satans Regiment und kann das Evangelium von Christo nicht leiden. Der Gekreuzigte ist ihr ein Aergerniß und eine Thorheit. Sie will nicht, daß dieser über sie herrsche. Und wenn ihr das Zeugniß von Christo entgegen tritt, so bleibt sie nicht etwa gleichgültig, sondern wird wüthend und läßt ihren Haß gegen Christum

b. an den Zeugen von Christo aus. α. Das haben die Apostel und ersten Jünger reichlich erfahren müssen. Es ist ihnen geschehen, was V. 2. steht. β. Und so ergeht es den Bekennern und Zeugen JEsu zu allen Zeiten. 2 Tim. 3, 12. Matth. 10, 22. Und wer den Haß ꝛc. der Welt nicht auf sich nehmen will, der höre nur auf, ein Christ zu sein. Doch wahre Christen

lassen sich durch die Verfolgung der Welt in ihrem Bekenntniß von JEsu nicht irre machen, denn

3. der Heilige Geist tröstet sie reichlich in ihren Leiden um JEsu willen.

a. Er versichert sie, daß die Welt verblendet, Finsterniß ist, dient einem falschen Gott, V. 2b.; kennt weder den Vater noch den Sohn, den einigen Sünderheiland, V. 3. Wo sie den erkennen würde, würde sie ihn nicht hassen, sondern auch lieben und bekennen. Darum bedauern wahre Christen nur die Welt und fahren fort in ihrem Zeugniß von Christo.

b. Er versichert sie, daß ihnen der Haß ꝛc. nicht für ihre Person, sondern um Christi willen widerfährt. Sie leiden mit Christo, um Christi willen. Seliges Leiden! Solche Gewißheit macht zum Zeugniß immer freudiger und gewisser.

c. Er überzeugt sie, daß ihnen nur widerfährt, was Christus seinen Jüngern zuvorgesagt hat, V. 4. Darum ärgern sie sich nicht daran, sondern sind reichlich getröstet in der Erkenntniß, sie wandeln auf dem Wege aller wahren Jünger JEsu, durch Kreuz und Leiden mit Christo zur Krone und Herrlichkeit mit Christo. W. H.

Erster Pfingsttag.

Joh. 14, 23—31.

Das war ein wunderbares Pfingsten, welches der Heilige Geist einst in Jerusalem anrichtete. Aber Pfingsten hat noch nicht aufgehört. Was einst in Jerusalem begonnen, nimmt noch immer seinen Fortgang. Jeder wahre Christ ist ein Beweis dafür.

Jeder wahre Christ ein lebendiger Beweis dafür, daß der Heilige Geist noch immer ein herrliches Pfingsten auf Erden anrichtet.

1. Durch den Heiligen Geist ist er eine Wohnung des lebendigen Gottes.

a. Jeder wahre Christ ist ein Tempel, eine Wohnung Gottes. „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.“ So beschreibt der HErr seine Gläubigen. Jeder rechtschaffene Christ liebt Christum und hält sein Wort. Das ist wirklich seine Gesinnung. „Und mein Vater . . . machen.“ Welche herrliche Thatsache!

b. Woher kommt aber das? Ist das etwa ein Werk der Natur, Christum lieben und sein Wort halten? Nein, Christus ist dem natürlichen Menschen ein Aergerniß und Christi Wort ist ihm eine Thorheit. Er ist darum eine Behausung der Sünde und des Geistes der Finsterniß. — Es ist das Werk des Heiligen Geistes. Er thut ein Wunder an dem kalten, todten Menschenherzen. Er bekehrt dasselbe. Er lehrt es Christum erkennen. Er wirkt den Glauben. So wird es Pfingsten.

2. Durch den Heiligen Geist wird er in seinem seligen Stand erhalten.

a. Ein Christ lebt in einem seligen Stand, aber er kann sich nicht selbst darin erhalten. Alle, die auf ihre eigenen Kräfte bauen, fallen dahin. Und doch wird so mancher Christ in seinem herrlichen Stand erhalten. Das neue Leben nimmt zu. Er wird der himmlischen Wahrheit immer gewisser. Das Licht der Erkenntniß Christi wird immer heller. Sein Glaube wird stärker, seine Liebe und Hoffnung wird gemehrt.

b. Woher das? Auch das geschieht durch den Heiligen Geist. „Derselbige wird's euch alles lehren . . . gesagt habe." Dieser Tröster thut's; Wort und Sacrament sind die Mittel. Auch die Bewahrung und Erhaltung ein Wunderwerk des Heiligen Geistes.

3. Durch den Heiligen Geist ist er mit ewigen Gütern beglückt.

a. Ein Christ, der eine Wohnung Gottes ist ꝛc., muß ja ein reicher Mensch sein. Hier nennt uns der HErr seinen Reichthum. „Den Frieden lasse ich euch." Das ist der Schatz. In diesem Gut sind alle Güter der Seligkeit eingeschlossen. Wie reich und glücklich muß er sein!

b. So ist er nicht von Natur. Das war gerade sein beklagenswerther Zustand, daß dieses Gut ihm fehlte. Auch das ist des Heiligen Geistes Werk. So gibt es also in der That noch immer ein herrliches Pfingsten auf Erden. Jeder wahre Christ ist ein lebendiger Beweis dafür. F. B—n.

Zweiter Pfingsttag.

Joh. 3, 16—21.

Der HErr Christus redet hier von den großen Thaten Gottes, dem Thema der Pfingstpredigt. Was der HErr hier dem Nicodemus in der Finsterniß sagte, haben die Jünger dann am lichten Tage geredet; was er hier in der Kammer ins Ohr redete, haben sie auf den Dächern gepredigt. Matth. 10, 27. Luc. 12, 3.

Daß Gott immer auf das Heil der ganzen Welt sein Absehen habe.

1. Er hat vor der Zeit die Welt geliebt. V. 16.

„Illum textum ego valde amo." (Luther.) „Singula verba magnam vim habent." (Calov.) So wollen wir auch den einzelnen Worten nachdenken. Die Aussage ist von Gott, von Gottes Liebe, von einem Liebesgeschenk. „Dedit filium unigenitum, non unum e multis sed unigenitum, quem Pater unicum genuit." (Calov.) „Dieses Geschenk ist so groß, daß es Tod und Sünde und alles Unglück verschlingt." — „Wenn man ‚JEsus' spricht, so hat man die Welt todtgeschlagen, und muß der Teufel hundert Meilen Weges fliehen." (Luther.) Gott hat ge-

liebt und hat gegeben, beides Liebe und Liebesgabe wird von Christo in die Ewigkeit zurückverlegt. Die ewige Liebe war keine unbestimmte Zuneigung, sondern sie hat bestimmte Rathschlüsse gefaßt, das Heil in Christo beschlossen. „Mit diesen Worten führt er uns sobald hinauf in des Vaters Herz, daß wir sollen sehen und wissen, daß dieses sei der hohe, wunderbare Rath Gottes von Ewigkeit beschlossen, daß uns durch diesen Sohn sollte geholfen werden." (Luther.) Gott hat die Welt geliebt. „Welt heißt das ganze menschliche Geschlecht auf einen Haufen durch und durch, ... daß sich alles sein soll annehmen, was nur Menschenkinder heißt. ... Darum ob ich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenk unausgeschlossen sein, und eben so viel davon haben als David und alle Apostel." (Luther.) „Also." Der Sohn Gottes verwundert sich über diese Liebe, Gott preiset seine Liebe gegen uns, die Engel stimmen ob derselben das Gloria an, so wollen wir vor diesem Abgrund der Barmherzigkeit auf die Kniee fallen, das ewige Erbarmen rühmen und preisen. Du gehörst zur verlornen, zu der ewig geliebten, beschenkten Welt. „Hier ist nicht die Frage, wie du in den Brunnen fällst, sondern wie du aus dem Brunnen wieder herauskommst." (Luther.)

2. Er hat in der Zeit seinen Sohn zum Heil der Welt gesandt. V. 17.

Was in Gottes Augen schon von Ewigkeit vollendete Thatsache war, ist nun auch vor unsern Augen Thatsache geworden; die ewigen Liebesrathschlüsse sind in der Zeit zur Ausführung gekommen. In der Fülle der Zeit sandte Gott seinen Sohn, und zwar dem ewigen Liebesrathe gemäß zum Heil der Welt; nicht zur Rache, zum Gericht der Welt ist der Sohn gekommen, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Die großen Thaten Gottes (Weihnachten, Charfreitag, Ostern), auf die wir am Pfingstfest als vollendete Thatsachen zurückblicken, sind zum Heil der ganzen Welt geschehen. Eben auf die Weise, wie es geschehen ist, wollte Gott seinen Sohn senden und geben, dahingeben, damit der Zweck, die Errettung einer verlornen Welt, erreicht werde. Christi Opfer war ein vollkommenes, ein voll genügendes Opfer für die Sünde der Welt, das bestätigt seine Auferstehung; Gott hat nun der Welt seinen Sohn zu einem HErrn und Christ gemacht, „daß die Welt durch ihn selig werde". „O, wenn einem der Spruch einfiele im Sterben, wenn es an die Züge geht, und daß einer an den Spruch gedächte, wie der HErr nicht sei gekommen, zu verdammen die Welt, sondern selig zu machen: der könnte nicht verderben noch untergehen, sondern er wird erhalten." (Luther.)*)

3. Er wird am Ende der Zeit niemanden richten und verdammen, als der sich selbst schon gerichtet hat. V. 18—21.

*) Alle angeführten Stellen aus Luther sind den Postillen entnommen.

Apost. 17, 31. 2 Cor. 5, 10. Joh. 5, 27. Unser Bekenntniß, „von dannen er kommen wird" ꝛc., hebt nicht auf und steht nicht im Widerspruch mit V. 17. in unserm Texte; der scheinbare Widerspruch wird aufgelöst durch die Ausführung, V. 18—21. Gott hat die Welt geliebt, in Christo mit ihm selber versöhnt, Christum zum Licht der Welt gemacht, wer nun an Christum glaubt, V. 18., in diesem Lichte wandelt, V. 21., der wird nicht gerichtet, V. 18., kommt nicht ins Gericht, sondern ist jetzt schon vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Joh. 5, 24. Am Ende der Zeit wird Gott durch Christum den Erdkreis richten, aber nur mit denjenigen nach seiner Gerechtigkeit verfahren, sie richten und verdammen, die sich selbst gerichtet haben durch ihren Unglauben, V. 18., und durch die Werke des Unglaubens, den Wandel in der Finsterniß, V. 19. 20. „Maledictionis legis causa sunt peccata, sed *relictionis* sub maledictione propria et formalis causa non sunt peccata, sed incredulitas." (Calov.) — Gott hat es immer, bis zuletzt ernstlich auf das Heil der Welt, der ganzen Welt, abgesehen. „Israel, daß du verdirbst, die Schuld ist dein; daß dir aber geholfen wird, das ist lauter meine Gnade." Fr. B.

Welche Kranken hat der Prediger zu besuchen?

(Schluß.)

Am allerwenigsten sollte ein Pastor sich weigern, seine Kranken zu besuchen, wenn er zu ungelegener Zeit gerufen wird. Das sollte schon gar nicht für ungelegene Zeit angesehen werden, wenn er etwa in einer Lieblingsbeschäftigung unterbrochen wird. Der wäre ja ein erbärmlicher Knecht des HErrn, der sich durch seine Lieblingsbeschäftigungen vom Besuche der Kranken abhalten ließe. Aber recht ungelegen kann der Ruf zu einem Kranken kommen, wenn man mitten in wichtiger Arbeit, in der Vorbereitung auf die Predigt, gerufen wird, oder wenn man nach angestrengter Tagesarbeit mitten aus der nöthigen Nachtruhe herausgeklopft wird, vielleicht in bitterer Kälte, unter Sturm und Regen, bei grundlosen Wegen. Wollten wir uns durch den lieben Christen beschämen lassen, der aus Liebe zu seinem kranken Nachbar gerne sich seiner Nachtruhe beraubte und sich in der Dunkelheit auf den weiten Weg machte und nun, triefend von Regen, vor unserer Thür steht, um uns den Ruf zu dem Kranken zu überbringen? Ein christlicher Nachbar scheut nicht den Weg und das Wetter, seinem Mitchristen den Seelsorger zu rufen, und wir wollten uns scheuen, unsers Amtes zu warten? Der ungläubige Arzt kommt, wenn er gerufen wird, und der Seelenhirte wollte nicht kommen, wenn er gerufen wird? Wohl soll die Gemeinde belehrt werden, daß sie zu ihrem eigenen Besten ihren Prediger nicht ohne Noth beschweren und überanstrengen soll, aber der Prediger selbst soll sich

getrost aufmachen, auch wenn er zu ungelegener Zeit gerufen wird. Oft sind es gerade die stürmischen Nächte, die Zeiten der Gewitter oder plötzlicher Temperaturwechsel, in denen sich die Kranken am allerelendesten befinden, in die größte Angst und Unruhe gerathen, und am dringendsten ihres Predigers begehren. Auch hierbei lenkt Gott alles zum Besten, und seine heiligen Engel sind mit uns in dunkler Nacht und auf gefährlichen Wegen. Unser HErr Christus ist auch zu ungelegener Zeit, mitten in wichtiger Arbeit, um Versorgung Kranker angegangen worden. Viel Volks stand um ihn, das er belehrte, Marc. 2, 2., als jener Gichtbrüchige auf einem Bette herbeigetragen wurde. Und als die Träger vor der Menge des Volkes nicht durch die Thür zu ihm gelangen konnten, brachen sie das Dach auf und ließen den Kranken mitsammt dem Bette hernieder zu JEsu Füßen. Ueber solche Störung und Zudringlichkeit ist der HErr Christus nicht verdrießlich geworden, er hat nicht gescholten, sondern sprach dem Kranken tröstlich zu: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben", Matth. 9, 2. So freundlich und liebreich nimmt der HErr JEsus die Kranken an, die durch alle Hindernisse zu ihm dringen, und wir wollten uns weigern, in seinem Namen und Auftrage die Kranken zu besuchen, welche uns zu ungelegener Zeit rufen?

Auch mit Bezug auf die verschiedenen Kranken soll der Prediger in seinen Besuchen keinen Unterschied machen. Vor Gott gilt kein Unterschied der Person. In der Kirche sind wir allzumal Einer in Christo. Nicht bloß die Reichen, sondern auch die Armen sind zu besuchen. Gott läßt Krankheit und Tod ohne Unterschied über Reiche und Arme kommen. Ein kranker Reicher ist nicht mehr als ein kranker Armer. Jesaias wartete seines Amtes bei dem kranken Könige Hiskias wie an einem gewöhnlichen Sterblichen. Der arme, kranke Lazarus wird von Gott mit Namen genannt und seine Noth ist Gott wohl bekannt. Ein Prediger steht in bösem Rufe, von dem es heißt, er gehe nur zu den Kranken, welche ihn gut bezahlen. Um nicht in diesen bösen Verdacht zu kommen, sollte ein Prediger es sich zum Grundsatze machen, unter keinen Umständen für seine Krankenbesuche etwas zu nehmen. Diejenigen, die ihm durchaus ein Accidens aufdringen wollen, sollte er freundlich anweisen, ihre Gabe für irgend einen Bedarf des Reiches Gottes darzureichen. Der Prediger soll ferner nicht bloß die Kranken besuchen, welche er für gute Christen hält, sondern auch diejenigen, welche sich in gesunden Tagen als schlechte Christen erwiesen haben. Seine eigene Ueberzeugung kann zuweilen eine irrige sein. Und stimmt seine Ueberzeugung mit der wahren Thatsache überein, so hat er erst recht die Verpflichtung, sich derer besonders herzlich anzunehmen, von denen er meint, daß es nicht recht mit ihnen stehe. Der Prediger hat nicht bloß die Kranken zu besuchen, mit denen er selbst gut steht, sondern auch diejenigen, die ihm manches Herzeleid angethan haben. Gerade dadurch soll er seine Treue im Amte erweisen und dem Kranken zeigen, daß er ihm nichts nachtrage. Rache

und Wiedervergeltung ist allen Christen von Gott verboten. Besonders aber hat sich ein Prediger vorzusehen, daß er seines Amtes nicht mißbrauche, um seinen bösen Leidenschaften die Zügel schießen zu lassen. Sein Amt ist es, Gottes Ehre und das Wohl der ihm anvertrauten Seelen zu fördern. Der Prediger hat nicht nur die Erwachsenen in ihrer Krankheit zu besuchen, nein, auch die Kinder gehören zu denen, die ihm anvertraut sind. Die getauften Kindlein stehen in Gottes Gnadenbund und gehören zur Gemeinde der Heiligen. Wird der Pastor an das Krankenbett kleiner Kindlein gerufen, mit denen er noch nicht reden kann, so hat er dennoch das Amt, hinzugehen, die amtliche Fürbitte für sie zu thun und die gebeugten Eltern mit Gottes Wort aufzurichten. Der HErr JEsus ließ auch unmündige Kindlein zu sich kommen und segnete sie, Marc. 10, 13—16. Sind die Kinder in dem Alter, daß man schon mit ihnen reden kann, so sind sie auf Christi Verdienst und die Taufgnade zu weisen. Wer da meint, die Kindlein gingen den Prediger nichts an, der würde sie verachten. Christus aber spricht Matth. 18, 10.: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Warum wollten wir des Engeldienstes nicht warten, den wir von Amtes wegen auch an Kindern und jungen Leuten zu verrichten haben? Der Prediger hat nicht bloß die Kranken zu besuchen, welche bettlägerig sind, sondern auch solche, welche wohl aufsitzen können, aber wegen Altersschwäche, Schwerhörigkeit und anderer Leiden nicht mehr an den öffentlichen Gottesdiensten theilnehmen oder doch die Predigt nicht hören können. Er hat ihnen als berufener Bote Gottes das Wort des Lebens ins Haus zu bringen. Der Prediger hat nicht bloß die Kranken zu besuchen, deren Leiden für uns unanstößig und ungefährlich sind, sondern auch diejenigen, welche mit ekelhaften und ansteckenden Krankheiten behaftet sind. Es ist sein Beruf von Gott und er muß gehen, ohne Rücksicht auf sich selbst und seine Angehörigen, wenn auch mit Berücksichtigung der angebrachten Vorsichtsmaßregeln. Ist es Gottes Wille, daß wir darüber das Ende unsers irdischen Pilgerlaufes erreichen, so geschehe sein guter und gnädiger Wille! Ein guter Hirte läßt auch sein Leben für die Schafe, aber ein Miethling flieht, Joh. 10, 12. Wohl gibt Luther den Rath, daß dort, wo mehrere Prediger an Einer Gemeinde stehen, nicht alle in Zeiten ansteckender Seuchen sich der Gefahr aussetzen sollten, damit, wenn die einen hingerafft würden, noch andere Prediger zur Versorgung der Seelen vorhanden wären, und damit die Gesunden, die eines Predigers bedürften, nicht in die Gefahr der Ansteckung geriethen. Aber solcher Gemeinden, die mehrere Prediger haben, gibt es hierzulande unter uns wenige. Hier haben die meisten Gemeinden nur Einen Prediger. Und wenn auch in manchen Städten und Landgegenden viele unserer Gemeinden nahe beisammen liegen, so würde sich wohl keiner unserer Pastoren überreden lassen, in Zeiten der Epidemie seine Kranken etwa von einem aus ihrer Mitte dazu gewählten

Amtsbruder besuchen zu lassen, selbst wenn die naheliegenden Gemeinden sich auf einen solchen Ausweg einigen würden. Bisher stand es unter uns so, daß, wenn Cholera, gelbes Fieber, Blattern oder sonstige Seuchen epidemisch wurden, jeder Pastor seines Amtes wartete und die Kranken seiner Gemeinde besuchte, auch da, wo viele Gemeinden mit ihren Predigern nahe beisammen waren. Und diejenigen Prediger, die in Folge ihrer treuen Krankenbesuche in Epidemien ihr Leben verloren, sind in ihrem Amte und Berufe eines herrlichen Todes gestorben, und ihr Gedächtniß bleibt unter uns im Segen.

Wir sehen also, alle Kranken ohne Ausnahme, die zur Gemeinde gehören und des geistlichen Zuspruchs und der amtlichen Fürbitte bedürfen, fallen unter die amtlichen Krankenbesuche des Predigers. Schwieriger wird schon die Frage, wie weit sich die Krankenbesuche des Predigers erstrecken bezüglich solcher, die nicht zur Gemeinde gehören? Da könnte man vielleicht schnell mit der Antwort bei der Hand sein, 1 Cor. 5, 12.: „Was gehen mich die draußen an?" Paulus redet aber an dieser Stelle von der christlichen Kirchenzucht. Er sagt aber nicht, daß uns die draußen überhaupt nichts angingen. Sonst wäre unser ganzes Missionswerk verboten. Ein berufener Kirchendiener, der sein Amt an einer bestimmten Ortsgemeinde hat, ist allerdings nicht ein Allerweltsprediger, noch viel weniger ein Allerweltskrankenbesucher. Er hat seine bestimmte Heerde, unter welche ihn der Heilige Geist zum Bischof gesetzt hat. Auf diese Heerde in ihrem vollen Umfange hat er zunächst Acht zu geben. Daraus folgt aber nicht, daß er sich um Andere gar nicht zu kümmern habe. Wenn Paulus Eph. 4, 11. 12. schreibt: „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde", so schreibt er es dem Amte der Hirten und Lehrer ausdrücklich zu, den Leib Christi, die Gemeinde, zu erbauen. Zu diesem Erbauen gehört auch, daß die Gemeinde an Gliedern zunehme. Der Prediger ist nicht nur in seine Gemeinde gesetzt, sie gleichsam im status quo zu erhalten, sondern es ist auch sein von Gott ihm aufgetragenes Amt, seine Gemeinde zu vergrößern, sie durch das Wort nach außen auszudehnen, und innerhalb seiner Parochie zu missioniren. Die Gemeinde richtet das Predigtamt in ihrer Mitte auch dazu auf und gründet und erhält ihre Gemeindeschule auch dazu, daß das Reich Gottes innerhalb ihrer Grenzen zunehme. Wird daher der Pastor zu solchen gerufen, die im Gebiete seiner Gemeinde wohnen und sonst kirchlich unversorgt sind, die ab und zu zu seiner Predigt kamen und die noch durch Gottes Wort für die Kirche gewonnen werden könnten, so soll er mit Freuden dem Rufe folgen. Er hat auch die Kinder in ihrer Krankheit aufzusuchen, die in die Gemeindeschule gehen, aber deren Eltern kirchlos sind, und so das Werk der Mission gerade dort zu betreiben, wo ihm Gott die trefflichste Handhabe gibt. Wenn das allenthalben geschähe,

wenn wenigstens die Lehrer mit dem Besuche solcher kranken Kinder den Anfang machten und auf den Besuch des Pastors hinarbeiteten, wie Großes könnte für Gottes Reich mit oft geringer Mühe in nächster Nähe ausgerichtet werden!

Anders steht es mit denen, die einer andern Gemeinde zugehören oder offenbare Verächter des Wortes und der Sacramente sind. An denen haben wir, so lange sie so bleiben, kein Amt, wenn sie krank werden. Es kommt ja öfters vor, daß solche, die zu einer rechtgläubigen Schwestergemeinde gehören, in Krankheiten unsers Besuches begehren, etwa, weil wir sie getauft, confirmirt und getraut haben, oder weil sie früher Jahre lang unter unserer Seelsorge standen und uns genauer kennen. Solche dürfen wir erst dann amtlich besuchen, wenn wir die Einwilligung ihres Pastors dazu erlangt haben. Sonst würden wir in ein fremdes Amt greifen. Glieder falschgläubiger Gemeinschaften dürfen wir erst dann besuchen, wenn sie sich von ihrer falschgläubigen Gemeinschaft losgesagt und unsere Belehrung begehrt haben. Hierher gehören auch solche Schüler, die zwar unsere Gemeindeschulen besuchen, aber mit ihren Eltern zu einer irrgläubigen Gemeinde gehören. Offenbare Verächter des Wortes und Sacramentes, offenbare Lasterknechte und Gebannte dürfen wir nur dann in ihrer Krankheit besuchen, wenn sie unsers Dienstes gebrauchen wollen, um bußfertig umzukehren. Luther: „Haben sie gelebt wie die Hunde und Säue, so lasse man sie auch sterben wie die Hunde und Säue, es sei denn, daß sie gar starke Zeichen eines reuigen, gläubigen Herzens beweisen; denn man soll das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen, spricht Christus."

So erstreckt sich denn das Gebiet der Krankenbesuche eines Predigers gar weit, viel weiter, als es auf den ersten Blick scheint, und wir müßten wohl verzagen unter der schweren Last und hohen Verantwortung unsers Amtes, wenn uns nicht der HErr selbst tröstete, stärkte und unverzagt machte. Und dennoch, was kann es Lieblicheres und Köstlicheres geben, als betrübte und ermattete Seelen auf ihrem Krankenlager erquicken? Mag dann immerhin unser schwacher Leib darunter leiden und wohl gar zu Grunde gehen, wir stehen in einem seligen Dienst, und unserer wartet die ewige Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist.

Ach, mein HErr JEsu Christ,
Der du mein Helfer bist,
Ach, segne meine Werke,
Mich selbst vom Himmel stärke,
Damit ich deinen Willen
In allem mög erfüllen.